Eine rasche Eingreiftruppe für den Golf

Autor(en): **Carrel, Laurent François**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **147 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine rasche Eingreiftruppe für den Golf

Dr. Laurent François Carrel

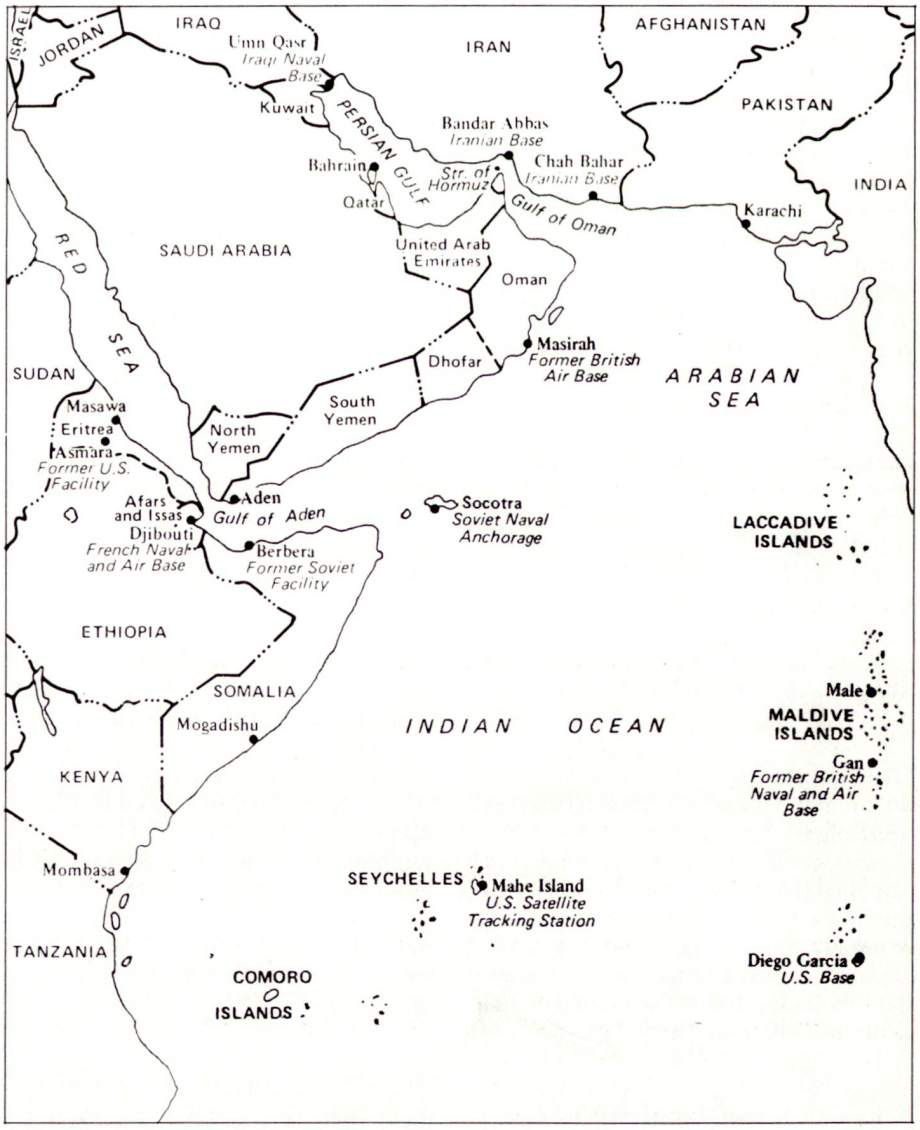
Die wirtschaftliche, aber auch die sicherheitspolitische Situation Westeuropas ist damit aufs engste mit den Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten verbunden.

Die USA haben ein neues sicherheitspolitisches Konzept für den Golf formuliert. Dieses beinhaltet die Bildung einer raschen Eingreiftruppe von über 200 000 Mann aus kombinierten Verbänden der Land-, Luft- und Seestreitkräfte sowie der Marineinfanterie als Rückgrat. Mit dem Aufbau wurde begonnen. Die Kosten sind hoch und die Probleme mannigfaltig, inbegriffen Auswirkungen auf das Verteidigungskonzept der Nato. ewe

1 Verwundbare Ölversorgung

Täglich passieren Dutzende von schwerbeladenen Tankern die Strasse von Hormuz am Ausgang des Persischen Golfs in Richtung Westeuropa, Japan und USA. Sie sind ein sichtbares Zeichen für die ausserordentliche Abhängigkeit der westlichen Wirtschaft von den Erdölreserven am Golf; Westeuropa und Japan decken über die Hälfte ihres Bedarfs aus den Vorkommen der Region. Wegen der grossen Verwundbarkeit der Ölschiffahrtslinien bezeichnete man die Meerenge von Hormuz (siehe Karte 1) etwa als die **«Halsschlagader des Westens»**. Aber auch die Erdölraffinerien und Pipelines sind See- oder Luftangriffen praktisch schutzlos ausgesetzt, und falls der Energiezustrom aus der Golfregion aus politischen Gründen oder infolge kriegerischer Auseinandersetzungen zum Erliegen kommt, hätte dies katastrophale Auswirkungen auf die Wirtschaft Japans und Westeuropas.

In nächster Nähe der grossen Erdölvorkommen findet sich gleichzeitig eine **Konzentration von Konfliktherden,** die dieses Gebiet zu einem der unstabilsten der Welt machen: Die Revolution im Iran, der irakisch-iranische Krieg, die Israelfrage, ägyptisch-arabische Gegensätze, der Konflikt im Libanon, die inneren Probleme der Golfscheichtümer und Saudiarabiens. Als zusätzliche Komplikation muss man die Möglichkeit im Auge behalten, dass die UdSSR ab Mitte der achtziger Jahre im Golf als Erdölnachfrager auftreten könnte.



Karte 1. Die Region des Indischen Ozeans.
Source: Adapted from Dale H. Tahtinen, *Arms in the Indian Ocean: Interests and Challenges* (Washington, D.C.: American Enterprise Institute, 1977).

2 Die militärpolitische Herausforderung

Nach dem britischen Rückzug östlich von Suez stellte sich die Frage, wer das entstandene militärpolitische Vakuum füllen werde. Mit der wachsenden Bereitschaft der Sowjetunion, ihr militärisches Machtpotential weltweit einzusetzen, mehrten sich die Beweise, dass sie diesen Umstand in gefährlicher Weise für ihre expansionistischen Ziele zum Schaden des Westens ausnützen könnte. Trotz mehrerer Rückschläge sind die erzielten Erfolge, in der Region Fuss zu fassen, beachtlich. **Die Sowjetunion unterhält eine ständige**

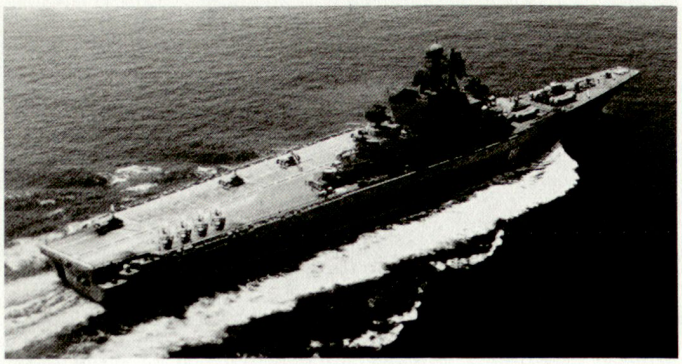


Bild 1. Sowjetischer Flugzeugträger «Kiev».
Die Sowjetunion unterhält eine ständige Präsenz oder besitzt militärische Benützungsrechte an Hafenanlagen oder Flugplätzen an strategisch wichtigen Punkten der Region. Um die Flottenpräsenz im Indischen Ozean aufrechtzuerhalten, können die sowjetischen Kriegsschiffe in der von den USA gebauten Flottenbasis Cam Ran Bay in Vietnam Zwischenstation machen.

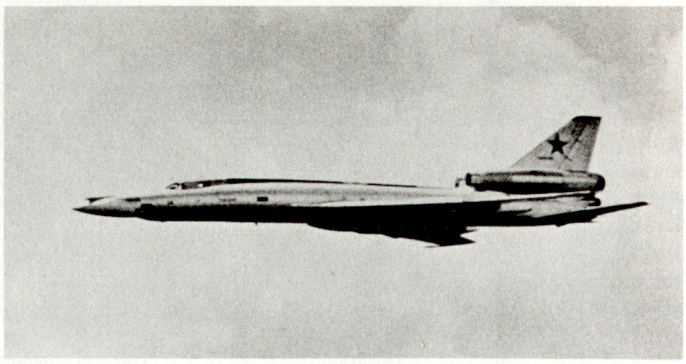


Bild 2. Mittlerer Bomber Tu-22 «Blinder» der sowjetischen Marineluftwaffe.
Wegen der grossen Verwundbarkeit der Ölschiffahrtslinien bezeichnet man die Meerenge von Hormuz als «Halsschlagader des Westens». Seit dem Einmarsch in Afghanistan eröffnen sich der Sowjetunion weitere militärische Möglichkeiten. Von den Luftstützpunkten in Afghanistan ist es eine kurze Flugstrecke bis zur Meerenge von Hormuz.

Präsenz oder besitzt militärische Benützungsrechte an Hafenanlagen oder Flugplätzen an strategisch wichtigen Punkten, so zum Beispiel in Äthiopien, auf Perim und dem Dahlak Archipel, in Südjemen (Aden) und auf der Sokotra-Insel. Gegenwärtig wird versucht, sich Diégo-Suarez, eine ehemalige französische Basis im Norden Madagaskars, zunutze zu machen. Um die Flottenpräsenz im Indischen Ozean aufrechtzuerhalten, können die sowjetischen Kriegsschiffe auf dem Weg aus dem Pazifik in der von den USA gebauten Flottenbasis Cam Ran Bay in Vietnam Zwischenstation machen (Bild 1). Seit dem Einmarsch in Afghanistan und der dortigen Stationierung von rund 85 000 Mann, eröffnen sich weitere militärische Möglichkeiten. Von den Luftstützpunkten in Afghanistan ist es eine kurze Flugstrecke bis zur Meerenge von Hormuz (Bild 2).

Mit dem Sturz des Schahregimes im Iran fiel gleichzeitig ein tragender Pfeiler westlicher und insbesondere amerikanischer Aussenpolitik in sich zusammen. Er begrub unter sich die Illusion, ganz auf den Iran als militärische Ordnungsmacht bauen und damit auf die Ausarbeitung eigener Sicherheitsdispositive verzichten zu können. Das Geiseldrama, die kläglich zerbröckelte westliche Solidarität gegenüber der sowjetischen Aggressionspolitik in Afghanistan und der fortschreitende Vertrauensschwund in die amerikanische Zuverlässigkeit als Schirmherr westlich gesinnter Staaten zwangen die USA, die Initiative zu ergreifen und **ein neues sicherheitspolitisches Konzept für den Golf** zu formulieren.

3 Von der Carter-Doktrin zu Reagan

In militärischen und politischen Kreisen der USA hatte sich ein Umdenken angebahnt, das sich vom Vietnamtrauma befreite und die machtpolitische Rolle, die die USA zum Schutz der freien Welt notgedrungenerweise spielen muss, erneut akzeptierte. Gestützt auf eine militärstrategische Studie vom Februar 1977 fand eine Lagebeurteilung der Carter-Administration statt, bei welcher das Konzept einer **Eingreifreserve für den Einsatz ausserhalb des Natobereichs** Anerkennung fand und in Richtlinien des Präsidenten vom August 1977 festgehalten wurde. Im Januar 1978 wies Verteidigungsminister Brown die Streitkräfte an, sich im Hinblick auf mögliche Konflikte im Golf auf einen «1½-Krieg» vorzubereiten. Gemeint war ein voller Krieg entlang der Natofront in Europa und ein halber Krieg ausserhalb des Natobereichs in Gebieten, die für die USA von vitalem Interesse sind. Hiezu sollte eine rasche Eingreifreserve (Rapid Deployment Force, RDF) geschaffen werden. Im Verlauf des Jahres 1979 prüfte die Carter-Administration folgende Vorhaben: Schaffung eines neuen militärischen Kommandos für den Mittleren Osten und die Bezeichnung lufttransportierbarer Truppen für die RDF, die Vorauspostierung der schweren Ausrüstungsgüter dieser Truppe auf Schiffen im Krisengebiet, eine kontinuierliche Erhöhung der Seepräsenz im Indischen Ozean, den Ausbau von Hafen- und Flugplatzanlagen von Diego Garcia und weiterer befreundeter Nationen zur Aufnahme dislozierter Truppen und die Durchführung gemeinsamer Manöver mit befreundeten Nationen im Mittleren Osten.

Dass es den USA ernst war, vernahm die Weltöffentlichkeit zum erstenmal durch die Botschaft des Präsidenten an die Nation, in welcher er 1980 erklärte: «Jeder Versuch irgendeiner fremden Macht, **die Kontrolle über die Region des Persischen Golfs** an sich zu reissen, werden wir als Angriff auf die lebenswichtigen Interessen der Vereinigten Staaten ansehen» und «er würde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, eingeschlossen militärischer Gewaltanwendung, zurückgewiesen». Sogleich meldeten sich zahlreiche Kritiker zu Wort, die die Erklärung des Präsidenten in Zusammenhang mit den Präsidentschaftswahlen setzten, sie als untauglichen Versuch werteten, mit harter Rhetorik über die eigene Tatenlosigkeit und Unentschlossenheit gegenüber den sowjetischen Schachzüge hinwegzutäuschen und die steigende Erbitterung im eigenen Land zu besänftigen. Gleichzeitig wurden Zweifel laut, wie die Willensäusserung eines «Friedens durch Stärke» im Notfall in die Tat umzusetzen sei (Bild 3).

Im Verlauf des Jahres 1980 wurde die Verwirklichung der RDF unter dem Druck der innen- und aussenpolitischen Ereignisse vorangetrieben. Verteidigungsminister Brown konkretisierte die Zielsetzungen wie folgt: Den Zugang der westlichen Nationen und Japans zu den Ölquellen sicherstellen; einer weiteren Expansion der UdSSR in der Region Einhalt gebieten; die politische Stabilität in den angrenzenden Ländern unterstützen; die Friedensbemühungen im Mittleren Osten vorantreiben.

Die Reagan-Administration hat zur Wahrung der Handlungsfreiheit und Interessen der USA die Notwendigkeit einer rasch und weltweit einsetzbaren RDF ausserhalb des Natobereichs anerkannt. **Mit gewissen Korrekturen und Vorbehalten wurde das Konzept übernommen** und Verteidigungsminister Weinberger hat inzwischen bei ver-

schiedenen Gelegenheiten den Willen der USA bekräftigt, mit militärischen Aktionen auf eine Bedrohung der Golfregion zu antworten.

4 Das RDF-Konzept

Mit der **Bildung einer raschen Eingreiftruppe von über 200 000 Mann** aus kombinierten Verbänden der Land-, Luft- und Seestreitkräfte sowie der Marineinfanterie als Rückgrat, soll die USA in die Lage versetzt werden, notfalls weltweit unvorhergesehenen militärischen Ereignissen entgegentreten zu können. Immer mehr ist man in den Jahren des Aufbaus der RDF **von der Vorstellung eines globalen Auftrages abgekommen und erachtet heute den Persischen Golf als primären Einsatzort.**

Die RDF wird nicht als neuer oder ständiger Verband formiert, sondern **ad hoc aus Truppenteilen aller vier Streitkräfte unter einheitlichem Kommando** zusammengestellt. Schweres Material und Waffen, Munition und Versorgungsgüter sind in konservierter Form auf Depotschiffen nahe eines potentiellen Krisenherdes vorauspostiert. Mit Transportflugzeugen werden die bereitgehaltenen Truppen über grosse Distanzen dislociert und nahe am Einsatzort ausgerüstet. Mit diesem Konzept soll gleichzeitig verschiedenen Problemen beigekommen werden: Die Abhängigkeit von ständig bemannten Basen und Stützpunkten in Übersee wird reduziert; da die Depotschiffe sich rasch verschieben können, bleibt die Handlungsfreiheit der politischen Führung beim Ausbruch mehrerer Konflikte gewahrt; der aufwendige und teure Lufttransport schwerer Ausrüstungsgüter und der langsame Seetransport von Truppenverbänden werden vermieden.

Primärer Auftrag der RDF ist die **Kriegsverhinderung durch Abschreckung;** in erster Linie richtet sie sich gegen eine offensive Expansionspolitik der UdSSR. Von der rechtzeitigen Demonstration militärischer Macht in Krisensituationen erhofft man sich gleichzeitig die Stärkung der Regierungen befreundeter Nationen, die innenpolitisch unter Druck geraten. Falls die Abschreckungspolitik versagt, muss die RDF in der Lage sein, einem potentiellen Gegner im Kampf die Stirne zu bieten.

Man ist sich allerdings in militärischen Kreisen der USA bewusst, dass die RDF in der heutigen Zusammensetzung und Ausrüstung einem sowjetischen Vorstoss nicht widerstehen könnte, falls man auf den Einsatz von taktischen Nuklearwaffen verzichtet. Entsprechende Planspiele, welche im Sommer 1980 in Fort Bragg durchgeführt wurden und eine geheime Studie des Verteidigungsdepartementes, deren Inhalt die New York Times veröffentlichte, haben diese Ansicht bestätigt. Man hat deshalb bei der **Doktrin der «Stolperdrahtfunktion»** der RDF Zuflucht genommen, das heisst einem Gegner soll durch den Einsatz der RDF vor Augen geführt werden, dass eine militärische Auseinandersetzung mit den USA **das Risiko miteinschliesst, dass sich ein lokaler Konflikt rasch zum Weltkonflikt ausweiten kann.** Gerade im Persischen Golf ist dieses Risiko bei einem Zusammenstoss der beiden Supermächte gross. Chancenreicher für den Westen wird eine Auseinandersetzung zur See beurteilt. Man glaubt, dass nach Anfangserfolgen der sowjetischen U-Bootflotte gegen Tanker, der Abwehrkampf auf dem Meer erfolgreich geführt werden könnte (Bild 4). Dass eine derartige Entwicklung in die Lagebeurteilung miteinbezogen wird, beweist die hohe Flottenpräsenz der USA und der UdSSR, die gegenwärtig zirka 30 beziehungsweise 22 Kriegs- und Unterstützungsschiffe im Indischen Ozean stationiert haben.

5 Organisation und Führung der RDF

Für mögliche Einsätze mit der RDF sind vorläufig **vorgesehen:** Das 18. Lla Korps mit der 82. Fallschirmdivision (Bild 5), der 101. Luftlandedivision und der 9. Inf Division; die 24. Mech Inf Division, 6. Cav Brigade (Air Combat), die 194. Pz Brigade, Spezialeinheiten der Army (2 Ranger Bat, 5. Special Forces Group); 1 Marine Amphibious Force (verstärkte Marineinfanterie Division und 1 Marineflieger Division), die neugebildete 7. Amphibische Marineinfanterie Brigade (MAB); Staffeln der taktischen Luftwaffe (TAC) und des Strategischen Luftkommandos (SAC), Transportflugzeuge des Lufttransportkommandos (MAC), Verbände der Flotte mit bis zu drei Flugzeugträger-Kampfgruppen.

Der ad hoc zusammengestellte Verband steht unter einheitlichem Kommando. **Der Führungsstab** soll nach dem Willen des neuen amerikanischen Verteidigungsministers zu einem von den andern Streitkräften unabhängigen Kommando erhoben werden. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen und Rivalitäten zwischen den Waffengattungen hat C. Weinberger Ende April die Vorschläge der Kommandeure der Teilstreitkräfte abgelehnt, die RDF entweder dem Kommando der

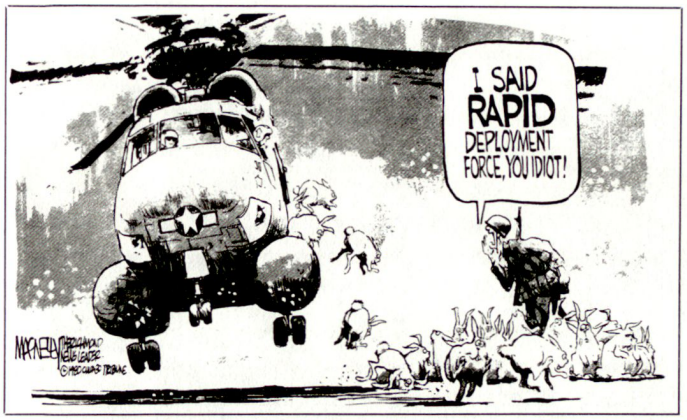


Bild 3. «Kaninchen-Eingreiftruppe?»
In den USA hegten weite Kreise Zweifel an der Fähigkeit der Administration, die Carter-Doktrin für den Golf im Notfall in die Tat umzusetzen. Die Rapid Deployment Force (rasche Eingreiftruppe) wurde unter der Feder des bekannten amerikanischen Karikaturisten MacNelly zur Rabbit Deployment Force (Kaninchen-Eingreiftruppe).

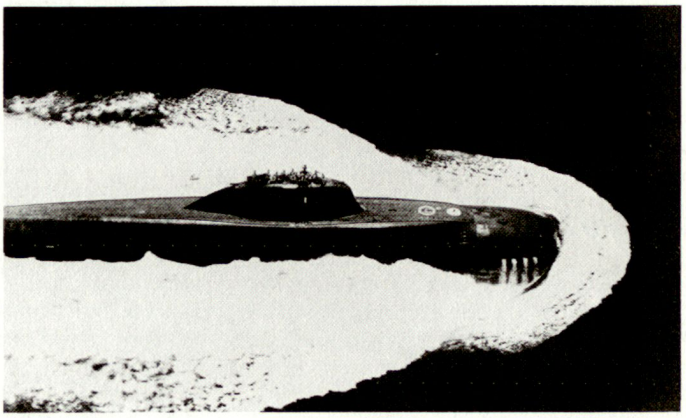
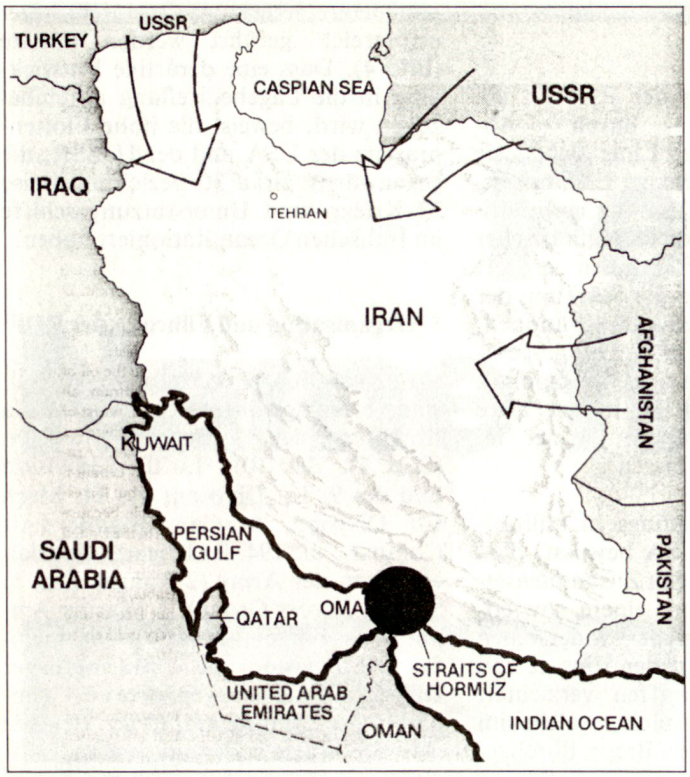
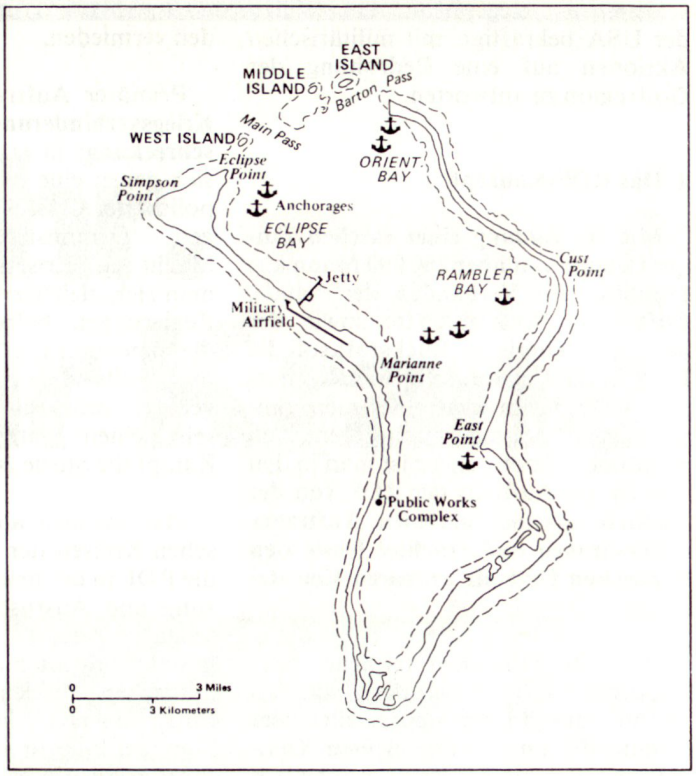


Bild 4. Nukleargetriebenes sowjetisches Jagd-U-Boot «Viktor».
Chancenreicher als zu Land wird für den Westen eine Auseinandersetzung zur See beurteilt. Man glaubt, nach Anfangserfolgen der sowjetischen U-Bootflotte gegen Tanker, den Abwehrkampf auf dem Meer erfolgreich führen zu können.



Karte 2. Die Region des Persischen Golfes.
Source: Confrontation in the Middle East, Gen. Hamilton H. Howze, ARMY, August 1980.



Karte 3. Diego Garcia.
Source: Journalist First Class Kirby Harrison (U.S. Navy), «Diego Garcia: The Seabees at Work», *Proceedings,* U.S. Naval Institute, August 1979, p. 53.

US-Streitkräfte in Europa oder dem Pazifischen Kommando zu unterstellen. Das Hauptquartier soll sich im Idealfall in der Region des Persischen Golfs befinden, vorläufig verbleibt es jedoch auf dem Luftwaffenstützpunkt McDill in Tampa, Florida. An der Spitze des Sonderstabes zum Aufbau der RDF ist seit 1979 Marine Corps Lt General P.X. Kelley, der aufgrund der Neuregelung nicht nur für Planung und Ausbildung, sondern auch für den Einsatz im Ernstfall als Kommandant verantwortlich würde.

6 Transport-, Zeit- und Ausrüstungsprobleme

Nach Ansicht von General Kelley ist es für den Erfolg ausserordentlich wichtig, dass die RDF im Krisenfall stets zuerst, das heisst **vor dem Eintreffen der gegnerischen Truppen an Ort und Stelle** ist. Um dies zu erreichen, sind drei Faktoren entscheidend: die strategische Luft- und Seetransportkapazität der USA, die zurückzulegenden Distanzen zum Einsatzort und der Zeitaufwand.

Zum strategischen Luft- und Seetransport ihrer Truppen mangelt es den USA in erheblichem Masse an Mitteln (Bild 6). Die Vereinigten Staaten haben deshalb ein **Ausbauprogramm** in Angriff genommen, das vorsieht, vorhandene Langstrecken-Transportflugzeuge für eine Kapazitätssteigerung zu modifizieren, ein neu entwickeltes Transportflugzeug ab Mitte der achtziger Jahre in Dienst zu stellen (Strategisches Lufttransportprogramm CX) und die Lufttankerflotte zu vergrössern. Gleichzeitig sollen spezielle Frachtschiffe entwickelt werden, die ein Beladen und Entladen ohne entsprechende Hafenanlagen erlauben (sogenannte Roll-On, Roll-Off oder RO/RO-Schiffe) und die als Depotschiffe die schweren Ausrüstungsgüter der RFD transportieren.

Während die Sowjetunion mehrere Divisionen an der gemeinsamen Landgrenze mit Iran stationiert hat und aus dem Stand aus drei Richtungen zum Persischen Golf vorstossen kann (siehe Karte 2), müssten die US-Truppen von der Ostküste der USA auf dem Luftweg zuerst 7000 Meilen und auf dem Seeweg 13 000 Meilen zurücklegen. Die nächste Basis im Indischen Ozean, Diego Garcia, ist immer noch 2200 Meilen vom Golf entfernt (siehe Karte 3). **Der Lufttransport einer Kampfbrigade aus den USA** dürfte zirka 1 Woche, von 1 bis 2 Luftlandedivisionen mehrere Wochen und der Seetransport einer ganzen Division ungefähr 1 Monat dauern. Nicht gelöst ist im ersteren Fall der Transport des schweren Materials, ausser dieses befände sich bereits am Einsatzort, und nicht gelöst sind in beiden Fällen die Probleme der Logistik, falls es zum Kampf kommt. Die RDF muss nach amerikanischen Vorstellungen deshalb **über eine Versorgungsautonomie von ungefähr 30 Tagen** verfügen, nachher sollte der Nachschub sichergestellt sein.

Eine weltweite Mobilität verlangt nach **leicht ausgerüsteten Truppen,** die den panzerstarken sowjetischen Divisionen aber nicht standhalten können (Bild 7). Auch die wachsende Modernisierung und Mechanisierung der Armeen der Dritten Welt würde die RDF vor erhebliche Probleme stellen.

Die Ausrüstung der RDF bildet deshalb ein weites Feld von **Meinungsverschiedenheiten militärischer Experten.** Einen Ausweg erblickt man in den Vorteilen hochmoderner Panzerabwehrwaffen mit Endphasenlenkung (Bild 8) und im Einsatz helikoptertransportierter Truppen (Bild 9).

7 Verwirklichung der RDF

Verglichen mit anderen militärischen Vorhaben der USA wurde die Bildung der RDF durch den zirka 260 Mann umfassenden Stab LtGen Kelleys rasch vorangetrieben. Das doch recht **risikoreiche Konzept** hat in den USA zu erstaunlich wenig öffentlichen Kontroversen geführt. Die eingangs geschilderten politischen Ereignisse, die Einsicht, welche Gefahren dem Westen in der Golfregion drohen und die zu erwartende Unfähigkeit der An-

Bild 5. Fallschirmtruppen als Teil der RDF.
Die RDF wird ad hoc aus Truppenteilen aller vier Teilstreitkräfte zusammengestellt. Die Angehörigen der 82. Fallschirmdivision (im Bild beim Verlad in bereitgestellte Transportflugzeuge) sind für mögliche Einsätze mit der RDF vorgesehen.

Bild 8. Panzerabwehrwaffen für RDF.
Hochmoderne Panzerabwehrwaffen sollen der RDF gegen panzerstarke sowjetische Divisionen eine Chance geben. Ein endphasengelenktes Artilleriegeschoss Copperhead (Rohrwaffenlenkgeschoss XM-712, 155 mm, mit Laserzielsuchkopf) im Anflug auf einen Zielpanzer.

Bild 6. Lufttransport für RDF.
Für den weltweiten Einsatz der Raschen Einsatztruppe benötigen die USA zusätzliche Mittel für den strategischen Luft- und Seetransport. Auf dem Bild: Truppenverlad in ein Langstrecken-Transportflugzeug Lockheed C-5A Galaxy des Lufttransportkommandos (Military Airlift Command).

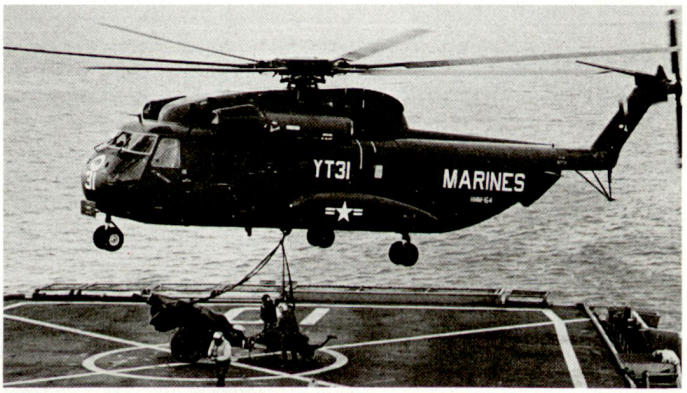


Bild 9. Helikopter für RDF.
Der Luftbeweglichkeit wird bei einer Auseinandersetzung am Golf aus topographischen Gründen grosses Gewicht beigemessen. Die USA haben in den «Bright Star»-Manövern in Ägypten wertvolle Wüstenerfahrung mit Helikoptern gesammelt. Auf dem Bild: ein CH-53 D «Sea Stallion» transportiert ein Artilleriegeschütz vom amphibischen Transportschiff USS «Juneau», LPD-10 in die Landezone «Shoalwater Bay» in Australien (Manöver «Kangaroo»).

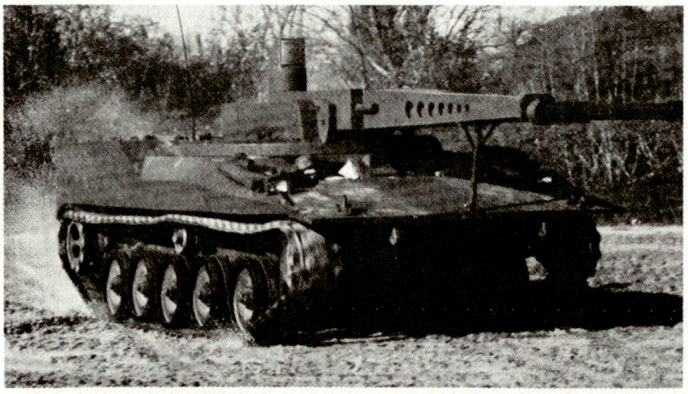


Bild 7. Ausrüstung der RDF führt zu Meinungsverschiedenheiten.
Die Ausrüstung der RDF bildet ein weites Feld von Meinungsverschiedenheiten militärischer Experten und auf dem Markt werden besonders für die RDF geeignete Rüstungsgüter angeboten. Im Bild der 14-t-Panzer der AAI Corporation, der mit seiner 75-mm-Kanone ebenfalls zur Fliegerabwehr und artilleristischen Feuerunterstützung eingesetzt werden kann und lufttransportierbar ist.

Bild 10. Marineinfanterie als Rückgrat der RDF.
Seit dem Sommer 1980 ist die 7. Amphibische Marineinfanterie-Brigade (7th MAB) im Indischen Ozean auf Station. Auf dem Bild eine Landung im USMC Camp Pendleton, Kalifornien, anlässlich der Manöver «Steel Gate».

rainerstaaten, sich im Fall eines sowjetischen Vorstosses selbst zu verteidigen, liessen schnell einen Konsens erreichen.

Da der Bau neuer Depotschiffe längere Zeit in Anspruch nehmen wird, sind bereits 5 bestehende Frachtschiffe und 2 Tanker zur Übernahme dieser Aufgabe ausgewählt und mit schweren Waffen, Material, Treibstoff, Munition und Wasser für die 7. Amphibische Marineinfanterie-Brigade (MAB) beladen worden. Sie befinden sich seit 1980 im Indischen Ozean auf Station. Einsatzplanungen wurden praktisch erprobt, und die 12000 Mann der 7. MAB sind einsatzbereit (Bild 10). Bis die gesamte RDF im geplanten Ausmass ausgerüstet und operationell ist, dürften allerdings noch mindestens fünf Jahre vergehen.

8 Die Kosten der RDF

Die Investitionskosten zur Bereitstellung von Transportmitteln, Waffen und Material für die RDF für die nächsten 5 Jahre sind sehr hoch. Die Schätzungen schwanken je nach enthaltenen Rüstungs- und Bauprogrammen erheblich. Der ehemalige Verteidigungsminister Brown schätzte sie auf 17,4 Milliarden Dollar, bei anderer Gelegenheit sprach er von **Kosten zwischen 20 und 25 Milliarden Dollar.** Auch die Unterhalts-, Transport- und Versorgungskosten einer in Übersee eingesetzten RDF sind gewaltig. Allein der zweiwöchige Einsatz von 625 Mann in den Manövern «Bright Star» in Ägypten hatte die USA 25 Millionen Dollar gekostet.

9 Die Achillessehne der RDF

Dank der Depotschiffe können die USA darauf verzichten, in allen potentiellen Krisengebieten feste Basen zu unterhalten. **Trotzdem kann die RDF nicht ohne feste Installationen nahe am Krisengebiet auskommen.** Landung und Ausrüstung der RDF müssen in einem befreundeten Land durchgeführt werden. Bis zur Ausrüstung der lufttransportierten Truppen und bis zum Bezug eines Bereitschaftsraumes ist die RDF sehr verwundbar. Gleiches gilt für die Depotschiffe, welche erstes Ziel des Gegners sein dürften und deshalb von der Flotte eskortiert werden müssen. Auch zur Sicherstellung des Nachschubs ist die RDF auf die Benutzung fester Hafeninstallationen und Flugbasen angewiesen. Falls diese vor der Landung in feindliche Hand gefallen sind, muss eine Sturmlandung durchgeführt werden; hiezu sind nur wenige Verbände der US-Streitkräfte befähigt.

Die amerikanische Administration hat die Hauptschwäche des RDF-Konzeptes frühzeitig erkannt und aktiv um **Benutzungs- und Landerechte im Krisenfall** in der Region nachgesucht, wobei zum Teil auch finanzielle Zuwendungen für den Ausbau bestehender Anlagen ausgehandelt wurden. Im Auge hat man insbesondere Oman, Kenia, Somalia, Saudiarabien, Ägypten, Israel und Diego Garcia.

Die ständige Stationierung von amerikanischen Truppen in Friedenszeiten stösst demgegenüber fast bei allen Regierungen auf Ablehnung, vorwiegend aus Angst, damit die innere Opposition aufzustacheln. Die USA haben bis jetzt in stiller Diplomatie ermutigende Ergebnisse erzielt und zum Teil auch gemeinsame Truppenübungen mit dem Gastgeberland durchgeführt.

10 Die RDF und Nato

Zum RDF-Konzept gibt es eine Reihe offener Fragen, auf die keine befriedigenden Antworten gefunden werden können. Ein Problem betrifft die **Auswirkungen der RDF auf das Verteidigungskonzept der Nato.** Für die RDF wurden nicht neue Heereseinheiten aufgestellt, sondern solche bestimmt, die primär für andere Aufgaben vorgesehen waren. Ein Konflikt zwischen den USA und der UdSSR im Golf könnte sich sehr rasch zu einer weltweiten Konfrontation ausweiten. So wenig wie die in Europa stationierten Truppen der USA ohne Zuführung von Reserven der Last der sowjetischen Übermacht über längere Zeit standhalten könnten, so wenig wäre die RDF in der Golfregion dazu in der Lage. Gleichzeitig würde in Europa und im Golf an der bereits bedenklich dünnen Decke der US-Reservestreitkräfte gezogen. Falls mehrere amerikanische Divisionen und namhafte Kräfte der US-Flotte und des Strategischen Luftkommandos in der Golfregion gebunden sind, hätte dies schwerwiegendste Auswirkungen auf die Kampfführung in Europa. Die amerikanische Flotte könnte ihre Aufgabe, die Seeverbindungen nach Europa und gleichzeitig nach dem Golf offen zu halten, kaum mehr erfüllen.

Die Sicherung des Zugangs zu den Ölquellen am Golf erfolgt zu einem wesentlichen Teil im Interesse Europas, weshalb die USA auf eine gerechtere Verteilung der Lasten drängen. Sie erwarten kein direktes militärisches Engagement der Nato-Partner mit Landstreitkräften zugunsten der RDF, sondern erhöhte Verteidigungsanstrengungen in Europa selbst und damit eine Entlastung der USA für eine verstärkte Zuwendung zur RDF.

Bei den Seestreitkräften haben die USA allerdings den Wunsch geäussert, dass sich die Nato-Partner direkter engagieren. **Militärfachleute der Nato begegnen den amerikanischen Vorstellungen mit Skepsis.** Sie räumen ein, dass die politischen Ereignisse den Westen zwingen, etwas im Golf zu unternehmen. Da die Nato aber bereits die grösste Mühe bekundet, der militärischen Herausforderung der Sowjetunion in Europa überzeugend entgegenzutreten, zeigt man wenig Enthusiasmus, den Auftrag an die Streitkräfte zugunsten der RDF noch zu vergrössern. Gleichzeitig werden Zweifel geäussert, ob die von einer Vielzahl von Mängeln geplagte Freiwilligenarmee der USA den neuen, enorm komplexen Anforderungen gewachsen ist.

11 Eine gemeinsame Sicherheitspolitik für den Golf

Verteidigungsminister Brown hatte letztes Jahr erklärt, die USA wären schlecht beraten, falls sie annehmen, man könnte die Probleme im Golf auf den militärischen Bereich begrenzen. Für den Erfolg oder Misserfolg einer Aktion der RDF ist der politische Rückhalt, den sie in der Region geniesst, von ebenso entscheidender Bedeutung.

Bei einem entsprechenden Vorstoss von Premierministerin Thatcher hatten sich **die Golfstaaten kürzlich fast einhellig gegen eine westliche Militärpräsenz in der Region ausgesprochen,** weil dies ihrer Ansicht nach mehr Gefahren als Vorteile mit sich bringt. Man möchte wohl amerikanischen Schutz in Krisenzeiten ohne amerikanische Präsenz in Friedenszeiten aus Angst, damit zur Instabilität der eigenen Regierung beizutragen. Westliche Militärfachleute zweifeln, ob sich die Anrainerstaaten deshalb zu einer wirksamen gemeinsamen Verteidigungspolitik zusammenschliessen werden. Auch auf die Frage, wie westliche militärische Macht bei internen politischen Umstürzen in bis anhin befreundeten Staaten eingesetzt werden soll, ist es schwierig, eine überzeugende Antwort zu finden. Einig ist man sich bloss, dass all die offenen und komplexen Probleme nach einer breit abgestützten westlichen Sicherheitspolitik in dieser Region verlangen. Sowohl militärische als auch politische Massnahmen der westlichen Industrienationen, eingeschlossen Japan, müssten mit den arabischen Interessen koordiniert und zu einer stabileren Ordnung ausgebaut werden. ■